

Austausch zwischen Forschung und Praxis als
Transferstrategie in der Begleitforschung

Elke Bosse

S. 59–66

aus:

Praxistransfer in der tertiären Bildungsforschung

Modelle, Gelingensbedingungen und
Nachhaltigkeit

Herausgegeben von
Nils Buchholtz, Miriam Barnat, Elke Bosse,
Tim Heemsoth, Katrin Vorhölter und
Jonas Wibowo

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg Carl von Ossietzky

Impressum

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.

ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar. DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.198>

ISBN 978-3-943423-72-3

COVERGESTALTUNG

Hamburg University Press

COVERABBILDUNG

Bildnachweis: Universität Hamburg/Appelt, alle Rechte vorbehalten.

SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2019
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

INHALT

Wie kann Praxistransfer in der tertiären Bildungsforschung gelingen? Eine Einführung	1
<i>Nils Buchholtz, Miriam Barnat, Elke Bosse, Tim Heemsoth, Katrin Vorhölter und Jonas Wibowo</i>	

I Zur Transferproblematik im Bereich der Hochschuldidaktik

Die Nutzung von Forschungsergebnissen in der Lehrpraxis von Schule und Hochschule	17
<i>Miriam Barnat</i>	
Fokusgruppen als Methode einer partizipativen Forschungsstrategie – Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt WirQung	29
<i>Benjamin Ditzel</i>	
Reflexion eines Wissenstransfers als Praxis-Transfer mittels des mikropolitischen Ansatzes	41
<i>Isabel Steinhardt</i>	
Prozessmodell für die Forschung-Praxis-Interaktion in der Bildungsforschung	51
<i>Elke Bosse, Benjamin Ditzel, Désirée-Kathrin Gaebert und Marius Herzog</i>	
Austausch zwischen Forschung und Praxis als Transferstrategie in der Begleitforschung	59
<i>Elke Bosse</i>	
Forschungs- und Praxisbezug in Reformprojekten universitärer Lehrerbildung	67
<i>Marius Herzog</i>	

II Zum Wissenstransfer im Bereich der Lehrerausbildung und der fachdidaktischen Forschung

Die Entwicklung von Reflexionskompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer – Möglichkeiten und Probleme des Praxistransfers <i>Katja Meyer-Siever</i>	79
Sportdidaktisches Wissen in der universitären Lehrerbildung – erste Überlegungen zu einem Praxistransfer <i>Stefan Meier</i>	87
Beidseitiger Praxistransfer zwischen Universität und Schule – Umsetzung durch Lehr-Lern-Labore und Praxissemester <i>Nadine Bergner</i>	93
Die Rolle des Wissensaustauschs beim Praxistransfer in der Lehrkräftebildung <i>Johannes Wohlers, Jenna Koenen und Katrin Wohlers</i>	103
Mathematikdidaktische Entwicklungsforschung als Transferforschung? <i>Nils Buchholtz</i>	113
Praktikumsbegleitseminare als Brücke zwischen Theorie und Praxis <i>Jonas Wibowo und Jochen Heins</i>	123
Beobachtungsaufträge im Rahmen unterrichtspraktischer Aktivitäten – eine Chance zum Praxistransfer <i>Nadine Krosanke, Anna Orschulik, Katrin Vorhölter und Nils Buchholtz</i>	133
Das Konzept „Literaturwissenschaft mit Schulbezug“ – von der Praxis zur Theorie und wieder zurück <i>Nicole Masanek</i>	145
Zur Gestaltung von orthographiedidaktischen Interventionstätigkeiten <i>Désirée-Kathrin Gaebert</i>	155

III Transfer aus Sicht der Fort- und Weiterbildung von praktizierenden Lehrkräften und pädagogischem Personal

Praxistransfer in die Schule als mehrfacher Übersetzungsprozess <i>Jonas Wibowo und Katrin Vorhölter</i>	163
Mit pädagogischer Handlungsforschung zu einem gelungenen Praxistransfer <i>Maren-Kristina Lüders</i>	179
Lehrkräftefortbildungen als Promotoren für Praxistransfer – ein Vorschlag zur Reorganisation der Fortbildungsstruktur <i>Alexander Martin</i>	185
Practice Transfer of Qualitative Research Results – Reflections Based on a Grounded Theory Study <i>Bastian Hodapp</i>	195
Wissenschaftliche Begleitung von Praxisforschung und schulischer Selbstevaluation – eine Möglichkeit für einen bidirektionalen Wissenstransfer? <i>Sebastian Röhl</i>	203
Zwischen Wissenschaft und Schulpraxis vermitteln – die ‚TranSphere‘ als Innovationspool und Vermittler von Transferwissen <i>Katja Meyer-Siever, Sebastian Schorcht und Nils Buchholtz</i>	211
Symbiotische Implementationsstrategien am Beispiel von Unternehmensfallstudien <i>Jan Hiller</i>	223

Austausch zwischen Forschung und Praxis als Transferstrategie in der Begleitforschung

Elke Bosse

Einleitung

Das an der Universität Hamburg veranstaltete Symposium zum Praxistransfer in der Bildungsforschung hat einen Personenkreis versammelt, der über Expertise in unterschiedlichen Bereichen der Schul- und Hochschulforschung verfügt. Im Fall der Autorin dieses Beitrags handelt es sich primär um Erfahrungen aus dem BMBF-Projekt StuFHe („Studierfähigkeit – institutionelle Förderung und studienrelevante Heterogenität“), das von 2014 bis 2018 als Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre (QPL) gefördert wird. Praxistransfer spielt hier insofern eine Rolle, als die Förderlinie darauf abzielt, „hochschulbezogene Forschung und eine evidenzbasierte Gestaltung von Studium und Lehrbedingungen voranzutreiben“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung [BMBF], 2013, S. 1).

Mit dieser Zielsetzung wird für die Begleitforschung eine evidenzbasierte Transferstrategie nahegelegt, das heißt „empirische Evidenz in Veränderungsprozessen intensiv zu berücksichtigen“ (Gräsel, 2010, S. 14). Allerdings sind die mit dem Begriff der Evidenz verbundenen wissenschaftlichen Standards in sozialen Kontexten wie der Hochschule kaum einzulösen, da sie ein experimentelles Design nahelegen, das auf weitgehend bekannte Wirkmechanismen, die Kontrolle von Umweltfaktoren und stabile Rahmenbedingungen angewiesen ist (Kromrey, 2007, S. 120). Diese Voraussetzungen sind für die QPL-Begleitforschung nicht gegeben und die im Rahmen von StuFHe vorgesehenen Untersuchungen zur Studieneingangsphase zielen nicht auf Evidenzen im engeren Sinne ab (Bosse, Heudorfer & Lübcke, 2016). Gleichwohl wird das Ziel verfolgt, mit Forschungsbefunden zur Weiterentwicklung von Studium und Lehre beizutragen. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der Partnerhochschulen, mit

denen StuFHe im Rahmen der Begleitforschung kooperiert. Zur Kooperation gehören nicht nur die Untersuchungen vor Ort, sondern auch der Austausch zwischen Forschung und Praxis über Untersuchungsverfahren und -ergebnisse.

Der vorliegende Beitrag stellt dar, wie dieser Austausch gestaltet wird, um die Nutzung von Untersuchungsverfahren und -ergebnissen für praktische Entwicklungen an den Partnerhochschulen anzustoßen. Dazu wird zunächst das StuFHe-Projekt anhand eines Prozessmodells für die Forschung-Praxis-Interaktion charakterisiert, welches aus dem Symposium zum Praxistransfer in der Bildungsforschung hervorgegangen ist (vgl. Bosse, Ditzel, Gaebert & Herzog, dieser Band). Daran anschließend wird dargelegt, welche Formate für die Kooperation mit den Partnerhochschulen entwickelt wurden. Dahinter steht das Ziel, Alternativen zu einer evidenzbasierten Transferstrategie aufzuzeigen, die das besondere Verhältnis von Forschung und Praxis in der Begleitforschung berücksichtigen.

Das Verhältnis von Forschung und Praxis im Begleitforschungsprojekt StuFHe

Im Rahmen des Symposiums wurde deutlich, dass das Verständnis von Praxistransfer in der Bildungsforschung stark variieren kann, je nachdem wie das Verhältnis von Forschung und Praxis auf der Projekt- bzw. Programmebene gestaltet wird. Als Extrempole lassen sich hier Konstellationen nennen, die entweder eine klare Trennung zwischen Forschung und Praxis vorsehen oder durch so enge Verbindungen beider Bereiche gekennzeichnet sind, dass die Grenzen verschwimmen (Bosse et al., dieser Band). Für den Praxistransfer kann das zum Beispiel einerseits bedeuten, die in einem Forschungsprojekt gewonnenen Ergebnisse nachfolgend in der Praxis zu verbreiten. Andererseits lassen sich forschungs- und praxisbezogene Aktivitäten auch frühzeitig miteinander verknüpfen und wechselseitig aufeinander beziehen.

So unterschiedlich die Konstellationen zwischen diesen beiden Extrempolen auch ausfallen können, gemeinsam ist ihnen die Interaktion zwischen Forschung und Praxis. Das aus dem Symposium heraus entwickelte Prozessmodell (siehe Abbildung 1) greift diese Gemeinsamkeit insofern auf, als es *Kooperationsaktivitäten* (im Sinne von sozialem Austausch) als das verbindende Element zwischen *Forschungsaktivitäten* und den in der Praxis angesiedelten *Entwicklungsaktivitäten* vorsieht. Ausgehend von dieser Grundkonstellation erlaubt das Modell, zugleich den Unterschieden in der Ausgestaltung der Forschung-Praxis-Interaktion Rechnung zu tragen. Dies betrifft zum einen die jeweils spezifische Gewichtung von Kooperation, Forschung und Entwicklung innerhalb der durch *Initiierung* und *Manifestation* gerahmten Prozessschleifen.

Zum anderen lassen sich die Besonderheiten einzelner Projekte durch nähere Angaben zu den im Modell vorgesehenen *Begleitmomenten*, *Gestaltungselementen*, *Akteuren* und *Betrachtungsebenen* systematisch offen legen.

Angewendet auf das Begleitforschungsprojekt StuFHe zeigt das Modell in Abbildung 1, dass hier die *Forschungsaktivitäten* in Untersuchungen zur Studieneingangsphase bestehen. Das Erkenntnisinteresse ist dabei auf die Bedingungen gelingenden Studierens gerichtet, die mit Blick auf die individuelle Entwicklung von Studierfähigkeit, den Beitrag institutioneller Angebote für den Studieneinstieg und die Rolle von Heterogenität untersucht werden. Diese Untersuchungen stehen durch die unten noch näher zu erläuternden *Kooperationsaktivitäten* in Verbindung mit den *Entwicklungsaktivitäten*, das heißt mit der Gestaltung der Studieneingangsphase an den StuFHe-Partnerhochschulen, die entsprechende Vorhaben im Rahmen ihrer jeweils eigenen QPL-Förderung verfolgen. Zeitlich gesehen bedeutet dies eine Überlappung von Forschung und Praxis, da die im Rahmen des QPL initiierten *Entwicklungsaktivitäten* an den Partnerhochschulen bereits zwei bis drei Jahre vor der Begleitforschung angelaufen sind und sich die *Forschungsaktivitäten* von StuFHe damit auf einen laufenden Veränderungsprozess beziehen. Im Hinblick auf die *Akteure* stellen Forschung und Praxis dagegen weitgehend getrennte Bereiche dar. Denn das StuFHe-Projektteam ist für die empirischen Untersuchungen zuständig, während die Entwicklung der Studieneingangsphase den Mitgliedern der Partnerhochschulen obliegt. Eine besondere Rolle kommt dabei den Ansprechpersonen an den Partnerhochschulen zu, die als Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis fungieren.

Zusammen mit den oben beschriebenen Kernelementen des Modells machen die *Initiierung* und die *Manifestation* den Prozesscharakter der Forschung-Praxis-Interaktion aus. Bezogen auf das Gesamtprojekt ist die *Initiierung* durch die Ausschreibung der Förderlinie bedingt und im Erkenntnisinteresse von StuFHe begründet. Zugleich war am Projektauftritt auch die Praxis beteiligt, da die Partnerhochschulen zum Teil selbst an die Initiatorinnen von StuFHe herangetreten sind und Interesse an den Untersuchungen angemeldet haben. Entsprechend gehören zur *Manifestation* der Forschung-Praxis-Interaktion die in der Kooperation mit den Partnerhochschulen gewonnenen Untersuchungsergebnisse. Den Projektverlauf prägen wiederum iterative Prozessschleifen, die ebenfalls von *Initiierung* und *Manifestation* gerahmt sind. Anders als auf der Ebene des Gesamtprojekts stehen dabei nicht immer *Forschungsaktivitäten* im Vordergrund. Wie unten noch näher ausgeführt wird, können vielmehr auch die *Kooperationsaktivitäten* an Gewicht gewinnen. Eigene Prozessschleifen, in denen die *Entwicklungsaktivitäten* im Vordergrund stehen, könnten sich hier theoretisch anschließen – nicht aber im Fall von StuFHe, da sie nicht im Verantwortungsbereich der Begleitforschung liegen, sondern bei den Partnerhochschulen.

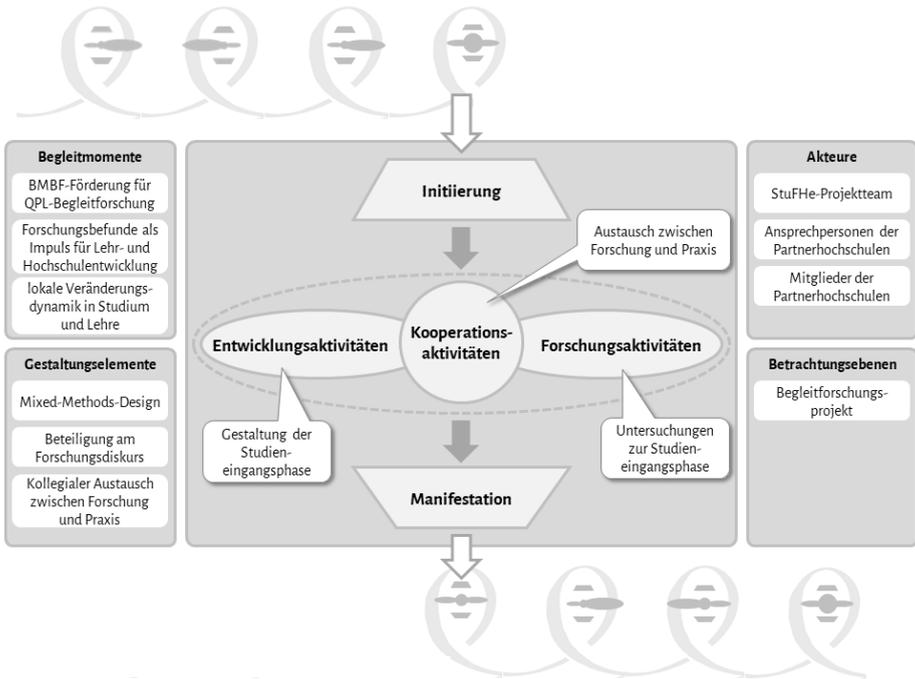


Abb. 1: Anwendung des Prozessmodells für die Forschung-Praxis-Interaktion

Wie Abbildung 1 zeigt, gehört die Förderung von StuFHe als QPL-Begleitforschung zu den *Begleitmomenten*, die das Forschung-Praxis-Verhältnis prägen. Die Förderzusage bedingt zunächst die Ressourcen, zu denen die auf vier Jahre angelegte Finanzierung einer fünfköpfigen Nachwuchsgruppe gehört. Darüber hinaus bestimmt sie die eingangs genannte Zielsetzung, Impulse für die Lehr- und Hochschulentwicklung zu generieren. Dabei sind auch die jeweiligen Interessen der Partnerhochschulen von Bedeutung sowie die Möglichkeitsfenster, die sich für die Forschung-Praxis-Interaktion aus der Veränderungsdynamik in Studium und Lehre vor Ort ergeben. Hier spielen nicht nur die lokalen QPL-Projekte eine Rolle, sondern auch weitergehende Entwicklungen, die zum Beispiel durch Förderinitiativen auf Landesebene oder im Rahmen von Akkreditierungsvorgängen auf Hochschulebene angestoßen werden.

Dem Modell in Abbildung 1 folgend wird das Forschung-Praxis-Verhältnis nicht zuletzt durch verschiedene *Gestaltungsmomente* bestimmt. Hierzu gehört zunächst das Forschungsformat von StuFHe, das als komplexes Mixed-Methods-Design zu

charakterisieren ist. Die quantitative Teilstudie umfasst die Befragung von Studierenden der StuFHe-Partnerhochschulen zu ausgewählten individuellen und institutionellen Bedingungen gelingenden Studierens (zum Beispiel Studienziele, Wahrnehmung von Studienanforderungen, Teilnahme an Studieneinstiegsangeboten). In Form einer Längsschnittstudie wurde dieselbe Studienkohorte zu Studienbeginn (N=2.248), nach dem ersten Studienjahr (N=1.371) und nach dem zweiten Studienjahr (N=1.187) befragt. Parallel dazu liefert die qualitative Teilstudie eine Typologie für Studieneinstiegsangebote, die auf der Dokumentenanalyse der QPL-Projektdarstellungen von 80 Hochschulen basiert und mit Hilfe von acht Experteninterviews an den Partnerhochschulen vertieft wurde. Darüber hinaus umfasst die qualitative Teilstudie 19 Interviews zu den Wirkungsweisen ausgewählter Studieneinstiegsangebote der Partnerhochschulen. Den Abschluss bildeten vier Fokusgruppen zu den institutionellen Rahmenbedingungen für Studieneinstiegsangebote. In diesem Design ist bereits eine enge Forschung-Praxis-Interaktion angelegt, da beispielsweise in den Experteninterviews und Fokusgruppen auch QPL-Projektverantwortliche der Partnerhochschulen gezielt einbezogen wurden.

Als weiteres *Gestaltungsmoment* ist die Beteiligung von StuFHe am Forschungsdiskurs zu nennen, zu der Publikationen und Vorträge zur Studienerfolgsforschung gehören, aber auch zu methodologischen Fragestellungen der Hochschulforschung sowie zu Fragen der Lehr- und Hochschulentwicklung. Während dies mit der eingangs genannten Zielsetzung der Begleitforschung, die Hochschulforschung voranzutreiben, korrespondiert, dient die Entwicklung von Formaten für den Austausch zwischen Forschung und Praxis der Gestaltung von transferorientierten Kooperationsaktivitäten.

Austausch zwischen Forschung und Praxis als Transferstrategie

Wie eingangs hervorgehoben und an anderer Stelle näher begründet (Bosse, Heudorfer, & Lübcke, 2016), verfolgt StuFHe anstelle einer evidenzbasierten Transferstrategie das Ziel, Impulse für die praktische Gestaltung der Studieneingangsphase bereitzustellen. Die dafür entwickelten Kooperationsaktivitäten sollen vor allem gewährleisten, Verbindungen zwischen den getrennt ablaufenden Forschungsaktivitäten der Begleitforschung und den Entwicklungsaktivitäten an den Partnerhochschulen herzustellen. Sie orientieren sich zudem an der Förderrichtlinie, die „ein möglichst aktives Einbeziehen von für die ausgewählte Fragestellung relevanten QPL-Projekten in das Forschungsdesign“ vorsieht und dabei hervorhebt, „eine lediglich passive Berücksichtigung („Beforschung“) der QPL-Projekte wäre unzureichend“ (BMBF, 2013, S. 2).

Mit dem Einbeziehen der Partnerhochschulen rückt die Transferstrategie von StuFHe in die Nähe „symbiotischer Strategien“, wie Gräsel, Jäger und Willke (2006) sie für den Transfer von Innovationen im Bildungsbereich beschreiben:

Das Verständnis von Transfer besteht bei symbiotischen Strategien nicht in einer Umsetzung „fertiger“ Konzepte, sondern in einer gemeinsamen Konzeption und Realisierung von Maßnahmen auf Basis der Problemstellung und des konzeptionellen Rahmens. (S. 527)

Die Kooperation zwischen Forschung und Praxis erhält hier also einen zentralen Stellenwert, dem insbesondere Formate wie Entwicklungsforschung oder *Design Based Research* entsprechen (Gräsel, 2010). Diese erfordern allerdings, die Praxis bereits an der Entwicklung von Forschungsfragen zu beteiligen und umgekehrt die Forschung in das Entwicklungsgeschehen einzubeziehen – eine Konstellation von Forschung und Praxis, die im Fall der QPL-Begleitforschung nicht gegeben ist.

Um dennoch Kooperation zu ermöglichen und die Trennung zwischen Forschung und Praxis zu überbrücken, wurden im Rahmen von StuFHe verschiedene Aktivitäten erprobt. Hierzu gehören das *Informieren* über das Forschungsvorhaben und über die Zwischenergebnisse, das *Interpretieren* von Forschungsbefunden sowie das *Anwenden* von Ergebnissen für Vorhaben der Lehr- und Hochschulentwicklung. Die dafür entwickelten Formate sind nicht nur im spezifischen Forschung-Praxis-Verhältnis von StuFHe begründet, sondern auch in weitergehenden theoretischen Überlegungen zum Gelingen von Transfer (Barnat, dieser Band; Gräsel et al., 2006). Diese sprechen angesichts der Besonderheiten sozialer Systeme gegen ein Transferverständnis im Sinne einer „lineare[n] Input-Output-Beziehung“ (Gräsel et al., 2006, S. 460) und legen nahe, dass „Transfer als aktiver, individueller, sozialer und organisationaler Lern- und Dialogprozess“ (Diettrich, 2013, S. 99) zu gestalten ist.

Dieser Auffassung von Transfer folgend ist das *Informieren* im Rahmen von StuFHe primär an der Hochschule als Organisation ausgerichtet, wobei sich der Erfolg dieser Kooperationsaktivitäten darin manifestiert, inwiefern die bereitgestellten Informationen an den Partnerhochschulen auf Resonanz stoßen. Ein Beispiel bildet die bereits im Zuge der Antragstellung verfasste Projektskizze, auf deren Grundlage die Ansprechpersonen an den Partnerhochschulen den die Kooperation begründenden Letter of Intent von der jeweiligen Hochschulleitung eingeholt haben. Im weiteren Projektverlauf kommen insbesondere die Berichte über Zwischenergebnisse hinzu, die die Akteure an den Partnerhochschulen über den Fortschritt der Forschungsaktivitäten auf dem Laufenden halten sollen. Als Transfererfolge können hier die darauf erfolgten Rückfragen zu fakultätsspezifischen Auswertungen gelten, genauso wie Einladungen zur persönlichen Berichterstattung in zentralen, mit Studium und Lehre befassten Gremien und Arbeitsgruppen.

Die dem *Interpretieren* dienenden Kooperationsaktivitäten sind dagegen auf der Ebene sozialer Netzwerke zu verorten, da sie sich primär an die für QPL-Maßnahmen verantwortlichen Akteure an den Partnerhochschulen richten. Diese werden von StuFHe zu regelmäßigen Kooperationsworkshops eingeladen, um sich über aktuelle Entwicklungen in der Praxis und über die Zwischenergebnisse der Untersuchungen auszutauschen. Transfererfolge zeigen sich hier insofern, als die lokale Expertise der Akteure aus den Partnerhochschulen ergänzende Interpretationsperspektiven für die empirischen Befunde liefert und eine gemeinsame Reflexion von Implikationen für die Entwicklungs- und weiteren Forschungsaktivitäten in Gang gesetzt wird. Darüber hinaus finden sich Hinweise, dass über das gemeinsame Interpretieren von Untersuchungsergebnissen und das Entdecken paralleler Entwicklungsvorhaben soziale Beziehungen unter den Akteuren sowohl hochschulübergreifend als auch -intern aufgebaut bzw. gestärkt werden.

Kooperationsaktivitäten, die das *Anwenden* von Untersuchungsergebnissen zum Ziel haben, sind schließlich auf der individuellen Ebene angesiedelt. Dazu gehören insbesondere die für Lehrende an den Partnerhochschulen angebotenen hochschuldidaktischen Weiterbildungsworkshops. Hier bilden die Erfahrungen der Teilnehmenden den Ausgangspunkt, um ausgewählte Herausforderungen der Studieneingangsphase anhand von Forschungsbefunden näher zu beleuchten, konkrete Handlungsproblematiken in der Lehre zu identifizieren und Perspektiven für die Weiterentwicklung von Lehrveranstaltungen, Modulen und Studiengängen auszuarbeiten. Als Transfererfolg ist hier zu werten, wenn Forschungsbefunde zum Beispiel als Ansatzpunkte genutzt werden, Unterstützung für den Umgang mit Studienanforderungen in Lehrveranstaltungen zu integrieren.

Für alle erprobten Kooperationsaktivitäten gilt, dass der Transfer hier nicht einseitig von der Forschung in die Praxis erfolgt, sondern im Austausch auch Anregungen für die Forschungsaktivitäten gewonnen werden, sei es im Hinblick auf die weitere Datenauswertung oder die Interpretation von Befunden.

Fazit

Ausgehend von der spezifischen Konstellation zwischen Forschung und Praxis im Begleitforschungsprojekt StuFHe hat der Beitrag aufgezeigt, wie Kooperationsaktivitäten zur Nutzung von Forschungsbefunden in der Praxis beitragen können. Anhand des Prozessmodells für die Forschung-Praxis-Interaktion wurden als Besonderheiten der QPL-Begleitforschung vor allem die zeitliche Überlappung und die personelle Trennung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten hervorgehoben. Um Transfer unter diesen Bedingungen zu ermöglichen, wurden im Rahmen von StuFHe

Formate für den Austausch zwischen Forschung und Praxis erprobt, die auf organisationaler, sozialer und individueller Ebene angesiedelt und auf das Informieren, Interpretieren und Anwenden von Forschungsergebnissen ausgerichtet sind.

Eine Alternative zur evidenzbasierten Transferstrategie stellt das skizzierte Vorgehen insofern dar, als es empirische Befunde nicht im Sinne verallgemeinerbarer *what works Prinzipien* behandelt. Sie gelten vielmehr als Wissenselemente, die in ihrer Bedeutung für die Praxis von den an Veränderungsprozessen Beteiligten zu reflektieren sind. Transfererfolge bestehen entsprechend schon darin, wenn Forschungsbefunde überhaupt Eingang in die oben zitierten individuellen, sozialen und organisationalen Lern- und Dialogprozesse finden.

Kontakt

Dr. Elke Bosse
 HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.
 Gosseriede 13a
 30159 Hannover
 bosse@his-he.de

Literaturverzeichnis

- Barnat, M. (dieser Band). Die Nutzung von Forschungsergebnissen in der Lehrpraxis von Schule und Hochschule. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.). (2013). Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von Richtlinien zur Förderung von Vorhaben der Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre. Abrufbar unter <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung.php?B=893> (12.07.2019).
- Bosse, E., Ditzel, B., Gaebert, D.-K., & Herzog, M. (in diesem Band). Prozessmodell für die Forschung-Praxis-Interaktion in der Bildungsforschung.
- Bosse, E., Heudorfer, A., & Lübcke, E. (2016). Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre als Balanceakt zwischen Wissenschaft und Praxis. *Qualität in der Wissenschaft*, (3/4), 71–79.
- Dietrich, A. (2013). Die Transferdiskussion in der Modellversuchsforschung im Spannungsfeld pluraler Interessen und Qualitätserwartungen. In E. Severing & R. Weiß (Hrsg.), *Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Gräsel, C. (2010). Stichwort: Transfer und Transferforschung im Bildungsbereich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(1), 7–20.
- Gräsel, C., Jäger, M., & Willke, H. (2006). Konzeption einer übergreifenden Transferforschung und Einbeziehung des internationalen Forschungsstandes. In R. Nickolaus & C. Gräsel (Hrsg.), *Innovation und Transfer. Experten zur Transferforschung* (S. 445–566). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Kromrey, H. (2007). Begleitforschung und Evaluation—fast das Gleiche, und doch etwas Anderes. In M. Glaser & S. Schuster (Hrsg.), *Evaluation präventiver Praxis gegen Rechtsextremismus. Positionen, Konzepte und Erfahrungen* (S. 113–135). Halle: DJI.